

Michaela Seuß

Älterwerden ist kein Grund zum Jaulen

Hundeweisheit
für mehr
Gelassenheit

Inhalt

Durch dick und dünn, jung und alt 9

Laus über die Labradorin 11

Leinenzwang ade 14

Der Hund beißt sich in den Schwanz 16

Bonustrack! 19

Noch ... 22

Herzzeit 24

Jammeralarm 27

Topf und Dackel 29

Wenn nicht jetzt, wann dann? 31

Alterswandel 33

Spiegelbilder 34

Vorbilder 36

Mein Hund, mein Coach 38

Erntezeit! 41

Zahn Los 43

Abgespeist 45

Kuschelpause 47

Alles hat seine Zeit 48

Schnupperkurs Hundeweisheit 50

Erkennungsdienst in der Nase 53

Die 1. Weisheit:

Ich will kein Labrador mehr sein 59

60! 62

Selbst gefällig 64

Nein ist keine Kleinigkeit 65

Wenn die Labradorin Zähne zeigt 68

Die 2. Weisheit: Wedeln macht gute Laune 71

Kunstgriff 74

Tutorial Treppenlift 77

Schwer ist leicht was 80

Die Wedel-Währung 82

Die 3. Weisheit: Weitsicht schärft den Blick 85

Es brennt! 87

Fata Morgana 89

Ich sehe das, was du nicht siehst 90

Dellen wellen 92

Wanderpokal Jugend 94

Die 4. Weisheit: Galopp, Trab, Schritt 97

Kreislauf 98

Himbeergeist 101

Auf der Flucht? 103

In der Ruhe liegt die Kraft 105

Leben mit süßem Senf 107

Die 5. Weisheit: Je größer das Revier, desto anstrengender 111

Auf den Hund gekommen 113

Hab Seligkeiten 116

Auf der Jagd 117

Von Bleiben war nie die Rede 119

**Die 6. Weisheit:
Schwerhörig macht das Leben leichter 121**

Hellhörig 124

Ohrstöpsel 126

Dunkelhörig 129

**Die 7. Weisheit:
Die Klügeren machen sich es bequem 133**

Komfortzone 135

Sofaimpressionen 137

Hundehüttenromantik 140

Kachelofenphilosophie 142

**Die 8. Weisheit:
Vergessen macht frei 145**

Hundrum Prophylaxe 146

Damals 149

Gepiekt 152

Draußen ist immer Jetzt 154

Hundephilo-Sofa 156

Weißer weise Schnauze 158



Für meine OMa



Durch dick und dünn, jung und alt

Was war das denn? Prüfend beugte ich mich über den Hund. Flohalarm? Nein, das Ding bewegte sich nicht. Es war weiß und länglich. Wurmalarm? Oder ein Fussel, Staub? Wo war meine Brille schon wieder! Und warum hatte ich dem Hund das noch nicht beigebracht: Such die Lesebrille! Ganz einfach: Weil ich sie dazu stets ordentlich im Etui verstauen müsste. Eingespeichelt nutzt auch die stärkste Lupe nichts.

Ich starrte auf den Hundekopf, kniff die Augen zusammen und zuckte dann zurück, als hätte ich eine Armee Flöhe erblickt. Aber was ich sah, war schlimmer. Es war ... ein weißes Haar! An der Augenbraue. Meine Musterung war dem Hund sehr unangenehm, verlegen leckte er sich über die Mundwinkel. Er hatte doch nichts Schlimmes gemacht? Noch dazu sah er selbst diese weiße Sünde nicht. Er konnte überhaupt nichts dafür! Wie so oft ...

Das liegt daran, dass Zweibeiner komische Regeln aufstellen, die nicht in die Hundewelt passen: Leg dich nicht dorthin, wo es am bequemsten ist, also auf das Sofa, und erst recht nicht dahin, wo es am intensivsten nach Zuhause riecht, nämlich ins Bett. Vernachlässige deine Bedürfnisse, belle nicht, wenn es klingelt, mach dich nicht im Haushalt nützlich als Staubsauger und Vorspüler an der Geschirrspülmaschine, unterziehe Eindringlinge keiner Leibesvisitation, schon gar nicht zwischen den Beinen, und markiere niemals die Grenzen deines Reviers an Gegenständen, die Wäscheständer

oder Liegestuhl heißen. Ob das was damit zu tun hat, dass es zusammengesetzte Wörter sind? Zweibeiner sind gaga, das weiß jeder Hund. Aber sie haben auch viele gute Seiten, und die überwiegen für die Hunde, die dank ihrer unglaublich großen Anpassungsfähigkeit, Toleranz und Großherzigkeit gut damit klarkommen.

... Was man von mir nicht behaupten konnte, als ich die gefühlte Floh- und Lausarmee beäugte, die das schöne schwarze Labradorfell brandmarkte. War dies nur ein einziges, ein zufälliges, ein aus der Ordnung gefallenes Haar, eine Laune der Natur? Oder war es der Anfang vom Ende, der Anfang vom Alter, das ja ohnehin schon als schwarze Wolke über mir schwebte. Und zwar in doppelter Hinsicht: Mein Hund und ich, wir sind laut Umrechnungstabelle ungefähr gleich alt. Allerdings überholt mich der Hund mit Riesenschritten, typisch Vierbeintrieb. Bald wird er mich mehrfach überrundet haben und dann vorausgehen. Und mich zurücklassen. Wenn ich mir das vorstelle, wird mir das Herz schwer. Ich will das nicht denken, denn damit mache ich auch das Herz des Hundes schwer, der alles empfängt, was ich aussende. So wie auch ich Signale aufnehme: Fühlt sich ein Gegenüber alt oder jung – und ihn je nachdem einordne.

Ein Hund ist ein Herz auf vier Beinen, weiß ein irisches Sprichwort. Wenn ich übers Älterwerden jammere oder mich davor fürchte, kommen diese Emotionen beim Hund an, der alles spürt, und dann geht es ihm nicht gut, wenngleich er keine Ahnung hat, warum. Es genügt ihm, dass eine Laus über die Leber von Frauchen gelaufen ist. Darauf reagiert er. Viele Hundehalter glauben irrtümlicherweise, Hunde hätten ein schlechtes Gewissen, wenn sie beispielsweise den Müll einer Kontrolle unterzogen und den Arbeitsschritt „Zurück in den Eimer“ vergessen haben. Aber Hunde reagieren nicht

auf ihre scheinbare Missetat, sondern in Sekundenbruchteilen auf die in der Körperspannung und der Ausdünstung ihrer Vorgesetzten erkannten Gefühle, also Ärger, und deshalb ziehen sie den Schwanz ein, ducken sich, wirken verlegen. Sie sind nicht schuldbewusst, sondern mitfühlend. Als treue Gefährten nehmen sie auf, was Herrchen und Frauchen aussenden.

Laus über die Labradorin

Dem Hund ist das weiße Haar egal. Aber wenn ich ein Drama daraus mache, dann ist er bedrückt, und das bedrückt mich. Dabei will ich unsere gemeinsame Zeit, die mit jedem Tag schrumpft, was schrecklich genug ist, doch bewusst genießen. Das Gleiche gilt für mich. Was bringt es mir, der geschwundenen Jugend nachzutrauern und damit die Gegenwart zu vermiesen? Jeder Moment kann schön sein, ich bin es, die darüber entscheidet. Verdirbt mir der Regen die Laune oder halte ich mein Gesicht in den Guss, weil es jetzt sowieso schon egal ist, und denke abends noch an diese Augentropfenblicke? Glückliche gemeinsame Erlebnisse mit meinem Hund wünsche ich mir, das ist ja ohnehin das Einzige, was man der Endlichkeit entgegensetzen kann.



„Ich habe des Öfteren darüber nachgedacht, warum Hunde ein derart kurzes Leben haben, und bin zu dem Schluss gekommen, dass dies aus Mitleid mit der menschlichen Rasse geschieht. Denn da wir bereits derart leiden, wenn wir einen Hund nach zehn oder zwölf Jahren verlieren, wie groß wäre der Schmerz, wenn sie doppelt so lange lebten?“

Sir Walter Scott

Wer sich am Ende seines Lebens an viele schöne Augenblicke erinnert, dem fällt der Abschied leichter. Aber es dauert bis in die zweite Lebenshälfte, ehe wir verstehen, wie kostbar Augenblicke sein können.

Warum nicht ein neues Hobby pflegen wie „Schöne Momente sammeln“? Wenn es gelingt, viele Augenblicke in ihrer Einzigartigkeit zu erkennen, dann sieht die Zukunft, egal wie lang oder kurz sie sein mag, gar nicht mehr so dunkel oder rabenschwarz aus. Wie das Fell meiner Labradorin.

Im Lauf unserer Freundschaft hat sie viele Namen bekommen und ist so freundlich, darauf zu reagieren. „Hund“ gehört genauso dazu wie „Spätzelchen“ und andere Peinlichkeiten. Viele werden mit einem „klein“ eingeleitet: „kleiner Spatz“, „kleine Maus“. Sie nimmt es mir nicht übel, obwohl es wirklich albern ist, die Größe der Liebe in die Zuschreibung „klein“ zu stopfen. Gelassen lässt die kleine Große diese Verniedlichungen an sich abtropfen. Gelassenheit ist eine ihrer herausragenden Tugenden, und diesbezüglich habe ich viel von ihr gelernt. Erst mit den Jahren ist mir klar geworden, wie hilfreich es ist, einiges aus dem Hunde- aufs Menschenleben zu übertragen, anstatt wie üblicherweise den Hund zu vermenschlichen. Heute habe ich den Eindruck, dass mein Hund auch mein Coach ist. Und der heißt Miss Lomax.

Ihr Name ist keinem blauen Blut entsprungen, sondern einem Hörspiel aus den 1960er-Jahren, der Zeit meiner Geburt. Miss Lomax ist in die Pfotenabdrücke ihrer Vorgängerin Luna getreten und hat auch deren Hundeblog übernommen: www.flipper-privat.de. Der wiederum heißt so komisch, weil ich eine Hundekrimi- serie geschrieben habe, in der ein Hund namens Flipper ermittelt. Was meinem Hund alles egal ist, aber er hat gelernt, ruhig sitzen zu bleiben, wenn ich das Ding auf

ihn richte, das so ähnlich heißt wie er: „Händi“ statt „Hundi“. Dass ich ihn damit für einen Blogbeitrag fotografiere, weiß er nicht. Glaube ich. Und es ist auch nicht wichtig. Mein Hund beherrscht die Kunst, zu unterscheiden, was wichtig ist und was nicht.



Hundeweisheit: Unterscheide zwischen wichtig und nichtig. Und beherzige, dass sich dies im Lauf deines Lebens ändert. Dinge, die früher einmal wichtig waren, sind es später nicht mehr. Und das ist kein Grund zum Jaulen!

Mit dem vermeintlichen Flohalarm war ein Haar in die Suppe ewiger Jugend gefallen. Eben noch ein fröhlich spielender, vitaler Gefährte, war Miss Lomax schlagartig zur Seniorin geworden, als Frauchen den Makel entdeckte – der für sie, wie gesagt, keiner ist. Sie hätte die Suppe einfach ausgeschlabbert und wäre weitergelaufen auf ihrem Weg, während ich nun von meinem abwich. Ich nahm das Haar im übertragenen Sinn mit einer Pinzette heraus, betrachtete es von allen Seiten mit der Lupe, legte es in eine Vitrine und machte mir Gedanken, die mein Herz schwer werden ließen. Und also auch das meines Hundes, der alle Spannkraft verlor und mich bedrückt beobachtete. Was war denn los mit Frauchen? Nun, Frauchen hatte Melancholie, nicht bloß Rücken, wie es sich für die Generation Gleitsichtbrille gehört. Und tatsächlich wuchsen mir in diesem Moment bestimmt drei graue Haare. Vergänglichkeit tut weh. Aber sie gehört dazu. Leben geht nicht ohne. Im günstigsten Fall motiviert sie, noch ein paar Extra-Schöne-Momente zu sammeln. So wie jetzt gerade: Die Weide vor dem Fenster scheint mir zuzuwinken im wilden Wind. Da winke ich einfach mal zurück und gehöre – schwupps! – nicht mehr zur Gene-

ration Silver, sondern bin sechs oder sieben. Breite die Arme aus, hole Anlauf und ... kann fliegen! Wie in einer russischen Babuschka-Puppe sind alle Alter in uns verstaubt oder versteckt. So viele Einladungen, sich lebendig zu fühlen, so viele Perspektiven, die wir kunterbunt wechseln können. „Jugend hat kein Alter“, hat Pablo Picasso festgestellt. Und Lebensfreude auch nicht, wie mir Miss Lomax Tag für Tag zeigt.

Leinenzwang ade

Das sogenannte subjektive Alter eines Menschen sagt mehr über die physische und psychische Gesundheit aus als das Lebensalter nach Jahren. Wer sich mit einem jüngeren Alter identifiziert, ist mit dem Leben generell zufriedener. Er oder sie hat eine insgesamt positive Haltung zum Leben. Offenbar beschützt uns die Selbsteinschätzung, jünger zu wirken, sich jünger zu fühlen, davor, uns mit einem negativen Bild von Alter zu identifizieren. Die Einstellung Älteren gegenüber ist in unseren Breiten oft geradezu abweisend, so als wäre das eine eigene Rasse, mit der man nichts zu tun haben will. Die Weisheit des Alters ist uns abhandengekommen. Alte sind lästig. Wie gut, dass es die Weisheit der Hunde gibt! Einem Hund sind Truthahnhälse und Hamsterbacken egal. Also, solange sie im Käfig bleiben. Ein Hund käme bestimmt nicht auf die Idee, eine Diät zu machen, sich liften zu lassen, die Haare zu färben oder sich anderweitig gegen den Lauf der Natur zu stemmen. Der Hund vergleicht sich nicht und sucht nicht nach Mängeln. Er denkt keinesfalls darüber nach, weshalb er jetzt andere Sachen mag als früher, fragt sich nicht, ob das schlimm ist, wenn er heute mit einer Stunde Gassi zufrieden ist, wo es frü-

her gern zwei sein durften, so wie ich mich gelegentlich frage und an meinen Aktivitäten abzulesen versuche, wo ich mich einordnen soll: schon alt oder geht noch? Wer sitzt mir da im Nacken? Wirklich das Alter oder meine Vorstellung davon? Oder der Sozialzwang, dazuzugehören? Der Druck, die Erwartungen anderer zu erfüllen, die vermutlich unter dem gleichen Druck leiden? Was denken die anderen von mir, wenn ...

Da mache ich nicht mehr mit! Nicht, weil ich nicht mehr kann, sondern weil ich nicht mehr will. Das darf ich nämlich jetzt: nicht mehr wollen. Ich könnte. Aber ich will nicht. Vielleicht will ich morgen wieder. Mal sehen. Ich bin über die magische Grenze in die Freiheit zu mir selbst gesprungen – und Miss Lomax hat mir den letzten Stups dazu gegeben. Ich bin älter. Zum Glück!



Wie schön, dass ich noch da bin und mich frei entscheiden kann, dass ich auf manche Sachen keine Lust mehr habe.

Ich muss nicht mehr mitmachen. Ich kann es auch sein lassen. Und jedes Mal kann ich mich neu entscheiden. Heute ja, morgen nein. Ich höre auf meine innere Stimme. Und die flüstert mir, dass all diese anstrengenden Beweise von Fitness, Vitalität, Jugend und so weiter in die Schublade mit den Gaga-Zweibeiner-Sachen gehören, so wie dass man nicht bequem liegen und Gäste nicht anbellen soll und so weiter. Unter uns: Manche Gäste würde ich gelegentlich auch mal gern anbellen. Vielleicht gerade diejenigen, die mir Stress machen, weil ich tun soll, was sie meinen, das beweisen würde, dass man jung ist, denn wenn ich das nicht tue, dann müssten sie vielleicht ihr eigenes Handeln infrage stellen.

Der Hund beißt sich in den Schwanz

Will ich einen glücklichen Hund, muss ich froh aussehen und riechen. Das kann ich nicht spielen, das muss ich wirklich sein. Der Hund ist ja nicht doof. Ich kann nicht so tun als ob, dem Vierbeiner kann ich nichts vormachen. Seine Nase ist unbestechlich. Tatsächlich ist mittlerweile erforscht, dass traurige Menschen andere Duftmoleküle aussenden als fröhliche. Ja, es ist sogar so, dass auch wir Zweibeiner die Gefühlslage unserer Mitmenschen riechen können, allerdings unbewusst. Also hilft mir ein So-tun-als-ob gar nichts. Ich muss, wenn ich will, dass es meinem Hund gut geht, dafür sorgen, dass es mir gut geht. Dann geht es dem Hund gut, und wenn es dem Hund gut geht, geht es mir gut. Wieso heißt es eigentlich: Die Katze beißt sich in den Schwanz?

Etwas Ähnliches sehen wir beim Verhalten kranken Menschen gegenüber. Wenn wir sie ständig auf ihre Einschränkungen ansprechen und sie demgemäß behandeln, fühlen sie sich schwächer, als wenn wir sie vital spiegeln. Wollen wir sie unterstützen, tun wir gut daran, ihnen ihre besten Fähigkeiten zu spiegeln, so, wie wir an unsere Kinder glauben – und Hunde. Wenn wir denken und fühlen „Du kannst das“, dann können sie das. Wenn wir denken, „Ob das wohl klappt?“, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass etwas misslingt. Wir werden ein Stück weit auch zu dem, was andere in uns sehen. Ich bin lieber in der Gegenwart von Menschen, die mir das Beste unterstellen und ans Gelingen glauben. Das verleiht mir Zaubertrankkräfte.

Mit meinem Vierbeiner kann ich üben, was auch für meine Begegnung mit Zweibeinern gilt: Wie du in den Wald hineinrufst, so schallt es heraus. Wenn ich mich alt

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRUNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2024 Patmos Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.verlagsgruppe-patmos.de

Gestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Abbildungen: TWINS DESIGN STUDIO/shutterstock

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-1499-3